

Pizza in der Mokka-Bar

Im Erfurter Hof sind derzeit rund 150 Bauarbeiter am Wirken / Umbau zu Büro- und Geschäftshaus kostet 15 Millionen Euro

Bohrer jaulen, Sägen kreischen. Schwere Hammerschläge und dicke Staubfontänen hinter der großflächigen rostroten Bauplane am Erfurter Hof bedeuten dem Vorbeihastenden, hier tut sich einiges.

Von Michael KELLER

ALTSTADT.

Auf 10 000 Quadratmeter soll ab Juli 2007 wieder das Leben pulsieren. Exakt zwölf Jahre zuvor, am 30. Juni 1995, wurde das geschichtsträchtige Haus geschlossen, obwohl die Interhotel-Gruppe vier Jahre zuvor erst 35 Millionen D-Mark dafür bezahlt hatte. Alle Renaissancehoffnungen zerstoßen. Mit der Verlagerung des Grand-Hotels ins Brühl schien ein Tod auf Raten beschlossene Sache. Doch zum Glück wurde der 1872 errichtete und 1914 um das „Haus Kossenhaschen“ erweiterte Gebäudekomplex vor zwei Jahren an die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) verkauft. Und die holte sich die Sparkasse mit ins Boot. „Mit diesem Zugpferd ging es auf einmal vorwärts“, erinnert sich LEG-Sprecher Holger Wiemers. Anfangs nur schleppend, aber dann war vor Jahresfrist alles vermietet. Seither stapeln sich seltsamer Weise die Interessen, die plötzlich mit hinein möchten. Pech gehabt, zu spät.

14 Millionen Euro lässt sich die LEG den Umbau kosten. Eine Million verschlangen zudem die Entkernungsarbeiten. „Die Bausubstanz war noch gut in Schuss, viel Stahlbeton, solide gearbeitet“, so Torsten Engel, der Projektleiter. Doch Probleme gab es genug, z.B. Nässebeschäden, Schwamm, to-

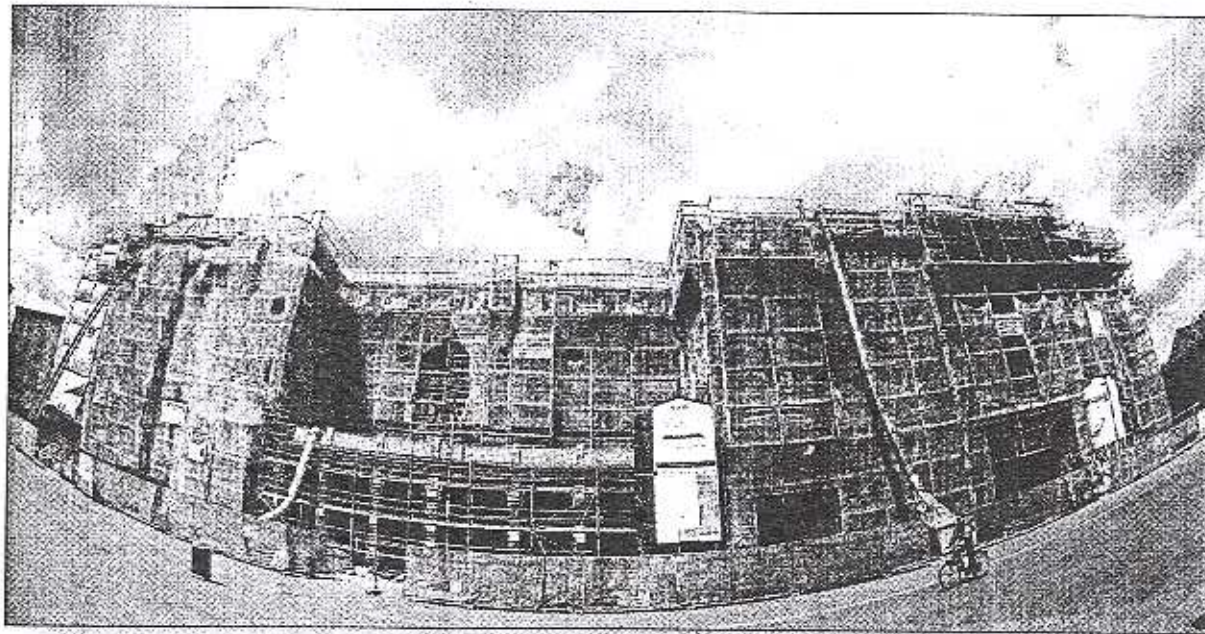
tal verwinkelte Räume vor allem im Souterrain. Da bekam selbst der einiges gewohnte Architekt Engel Orientierungsschwierigkeiten. Die Hauptarbeit besteht nun darin, alles zu strukturieren und auf eine Ebene zu bringen.

Im Inneren stehen nur noch Wände. Wo einst das Hotelrestaurant seine Gäste bewirtete, herrscht heute gähnende Leere. Alles, was im Innencarré des Erfurter Hofes stand, wurde abgerissen und soll neu bebaut werden. In den langen Fluren findet sich ein einziger Raum, der noch eine hölzerne Tür hat. Es ist das berühmte Willy-Brandt-Zimmer mit der Nr. 222. Am 19. März 1970 trat dort der SPD-Vorsitzende ans

Fenster und winkte tausenden begeisterter und erwartungsvollen Erfurtern zu. Alte DDR-Rippenheizkörper zeugen von einer längst vergangenen Zeit. „Es ist das einzige Zimmer, in dem die Originalfenster aufgearbeitet und wieder eingesetzt werden“, verrät Torsten Engel. Der traditionsbeladene Raum wird Beratungszimmer der Thüringer Tourismus GmbH. Man

soll ihn später nach Voranmeldung besichtigen können.

Das Erdgeschoss ist rundum für zehn Nutzer geplant. Ins frühere Kaktus-Café zieht eine Bäckereifiliale ein. Daneben bekommt die Sparkasse eine Selbstbedienungszone. Dort, wo man einst nobel seine Torte aß, im Palastkaffee, werden ab 2007 gleich zwei Gaststätten – eine Brasserie und ein Steak-



VERHÜLLT: Ein Hauch von Christo umweht den Erfurter Hof.



HISTORISCH: Fundstück vom Dachboden – Zeitung von 1914.

TA-Fotos: J. KÖNIG

haben nun die Bauleute das Regime. Irgendwann wird hier ein Friseur die Haare in Form bringen und ein Blumenladen einziehen. An der rechten Ecke des Hauses befand sich früher der Eingang zur Mokka-Bar. Den Türkentrunk wird man hier nicht mehr schlürfen, aber dafür eine Pizza genießen können.

Last but not least die berühmte Regina-Bar. Deren Polstermöbel sollen zwar in einer Bienstädter Landgaststätte gelandet sein. Doch getanzelt wird hier ab 2007 trotzdem wieder, denn ein Diskotempel beansprucht künftig allein die Hälfte der gesamten Grundfläche des Hauses – rund 1000 m² – für sich. In vier thematisch gestalteten Sälen (Rittersaal, Skihütte, Souibar, italienisches Kaffeehaus) sollen sich Gäste tummeln, die nicht mehr ganz jung sind, aber über genügend Kleingeld verfügen. Inhaber: die Firma Music-Park-Concepts (MPC), die deutschlandweit schon 35 solcher Tanzhäuser betreibt.

Den Flächenanteil in den vier Obergeschossen teilen sich drei Mieter. Die Sparkasse bekommt von den 6000 m² Bürofläche mit 4800 m² den Löwenanteil für rund 150 Mitarbeiter ihres Stabs- und Betriebsbereiches. Dazu gesellt sich neben den Tourismus-Leuten noch eine große Rechtsanwaltskanzlei.

Ehe es soweit ist, haben die Bauleute ein volles Programm. Die LEG legte übrigens großen Wert darauf, dass alle Aufträge in Ostdeutschland und zum größten Teil in Thüringen bleiben. Zwölf von 20 Auftragnehmern haben ihren Sitz direkt in der Landeshauptstadt. Darüber hinaus wurde zur Bedingung erkoren, dass jeder Anbieter in der Ausschreibung eine Mindestlohnklausel unterschreibt.